

Schwierige Kinder, schwierige Klassen – Was tun, wenn es »brennt«?

von
JENS BARTNITZKY

Oberstes Prinzip: Mit Kindern sprechen, aber nicht die Verantwortung abgeben

Wenn Kinder und Klassen als schwierig erlebt werden, fühlen sich fast immer auch die Kinder dabei nicht wohl. Es besteht also ein gemeinsames Interesse an Veränderung und über das sollte eine Lehrkraft auch mit ihrer schwierigen Klasse oder den schwierigen Kindern sprechen. Kinder können sagen, was ihnen nicht gefällt, Wünsche äußern, Vereinbarungen treffen und auch an deren Überwachung beteiligt sein. Solche Gespräche auf einer Metaebene sollten also immer wieder stattfinden, gerade dann, wenn die Situation schwierig ist. Aber bei allem Ernstnehmen, Ins-Boot-Holen und Beteiligten bleibt die letztliche Verantwortung allein bei der Lehrkraft und sie darf sich diese nicht aus der Hand nehmen lassen.

Schwierige Kinder

In vielen Klassen gibt es einzelne Kinder, die den Unterricht erschweren. Wenn die anderen Kinder engagiert oder doch zumindest gehorsam im Wochenplan arbeiten, ihr Lerntagebuch führen oder im Klassenrat diskutieren, versuchen diese Kinder, Arbeit zu vermeiden, Regelungen zu unterlaufen, Gespräche gezielt zu stören. Was kann die Lehrerin oder der Lehrer tun, um die mit bester Absicht ausgewählten Methoden umsetzen zu können und auch die schwierigen Kinder bestmöglich zu fördern?

Drei handlungsleitende Prinzipien sind grundlegend für Auswege:

1. Es ist gerecht, Unterschiede zu machen

Die Kinder einer Klasse haben weder die gleichen Möglichkeiten noch die gleichen Bedürfnisse. Es kann also auch nur gerecht und in ihrem Sinne sein, sie auch unterschiedlich zu behandeln.



Ein Beispiel: An einem Tag kommen Peter und Paul sieben Minuten zu spät zum Unterricht. Peter hat verschlafen. Dies kommt zum ersten Mal vor und er ist den Tränen nahe. Auch Paul gibt an, verschlafen zu haben. Dies ist das dritte Mal in dieser Woche und das 15. Mal im gerade begonnenen Schuljahr. Die Lehrerin tröstet den schniefenden Peter und beruhigt ihn, so etwas könne schon einmal vorkommen und sei nicht so schlimm. Paul ermahnt sie streng und behält ihn nach Unterrichtsschluss die doppelte Zeit (also 14 Minuten) in der Schule zum Nacharbeiten.

Die Lehrerin handelt gerecht, weil sie sich bemüht jedem Kind die Förderung zu geben, die es für seine Entwicklung benötigt.

2. Alles ist Beziehungssache

Viele Kinder benehmen sich im Unterricht angemessen, einfach so. Sie halten sich an die Anweisungen ihrer Lehrkraft und an die Klassenregeln, weil sie den Grund für die Regeln einsehen oder weil die anderen es auch machen oder weil der Erwachsene sonst schimpft oder weil sie die Konsequenzen bei Verstoß kennen und vermeiden möchten. All diese Gründe scheinen aber für manche Kinder nicht zu zählen. Oft sind es Kinder, die in ihrer Biographie schwerwiegende Vertrauensbrüche von Erwachsenen erlitten haben. Für sie zählt einzig die soziale Beziehung zwischen ihnen und der Lehrkraft. Von einer Lehrkraft, die sie schätzen und der sie vertrauen, lassen sie sich lenken, anderen verweigern sie das.



Ein Beispiel: Jonas hat seine Klassenlehrerin sehr gern. Von ihr lässt er sich stets beruhigen, wenn er sich geärgert hat und aufgeregt ist. Seine Musiklehrerin kennt er nur aus den Musikstunden. Obwohl Musik- und Klassenlehrerin ihren Unterricht ähnlich konsequent und strukturiert führen, macht Jonas im Musikunterricht buchstäblich, was er möchte. Einmal, als es

besonders schlimm war, behält die Musiklehrerin Jonas nach dem Unterricht in der Klasse. Er soll das von ihm angerichtete Chaos im Raum beseitigen und aufräumen. Eine Stunde tobt, beleidigt, schreit Jonas. Schließlich fügt er sich und räumt auf. Dabei entspannt er sich deutlich, ein Gespräch zwischen Lehrerin und ihm beginnt, am Ende hilft sie noch beim Aufräumen. – Der Beginn einer positiven Beziehung ist geknüpft, die die Lehrerin in den nächsten Wochen und Monaten geschickt weiter ausbaut. So verändert sich Jonas' Verhalten im Musikunterricht. Er stört immer weniger und reagiert immer besser auf die Interventionen der Lehrerin.

Das Beispiel zeigt ein typisches Phänomen: Nach relativ drastischen Konsequenzen verbessern sich Schüler-Lehrer-Beziehung und Schüler-Verhalten oft radikal und langfristig, weil die Lehrkraft sich als verlässliche Bezugsperson gezeigt hat und eine positive Beziehung beginnen konnte, was paradoxerweise gerade in solchen Situationen oft möglich ist.

3. Erkenne den Grund für das Handeln

Warum ein Kind mit einem bestimmten Verhalten stört, ist wichtig zu wissen. Denn nur dann kann eine Intervention bei der Ursache ansetzen.



Beispiel: Ein Kind, das bei einer schriftlichen Aufgabe nichts arbeitet, tut dies vielleicht, weil ... (a) ... es die Arbeitsanweisung nicht verstanden hat; (b) ... es sich nicht konzentrieren kann; (c) ... es keine Lust hat; (d) ... es Angst hat, die Aufgabe nicht zu können; (e) ... es ein fürchterliches Wochenende hatte und viel zu deprimiert ist um zu arbeiten; (f) ... es nicht gern schreibt; (g) ... es neugierig ist, was die Lehrkraft nun tut; (h) ... es einen Machtkampf mit der Lehrerin ausfechten möchte; (i) ... es glaubt, dass ein bestimmtes anderes Kind so ein Verhalten »cool« findet. Eine Mischung aus mehreren Gründen ist ebenso möglich.

Eine geschickte Intervention kann z. B. sein: ein verständnisvolles Alternativenangebot (z. B. (e)), ermutigende Hilfe (z. B. (d)), völliges Ignorieren (z. B. (g)) klare Ankündigung von Konsequenzen (z. B. (d)). Was dem Kind am besten hilft, hängt stark von der tatsächlichen Ursache ab. Die Lehrkraft erkennt diese insbesondere an der Körpersprache und ersten verbalen Äußerungen sowie an den Reaktionen auf einen ersten Interventionsversuch.

Schwierige Klassen

Manchmal sind es nicht einzelne Kinder, die den Unterricht erschweren, sondern das Problem ist eher ein gruppendynamischer Effekt. Dann gelten die gleichen Prinzipien wie oben für den Umgang mit jedem einzelnen Kind, aber die Interventionen dürfen dann nicht nur bei den einzelnen Kindern ansetzen, sondern die Lehrkraft muss die gesamte Gruppe in den Blick nehmen.

Hier kommen weitere drei handlungsleitende Prinzipien hinzu.

1. Motivieren und die Führung straffen

Wenn eine Klasse als besonders schwierig erlebt wird, hat sie bereits unschöne Erlebnisse und Erfahrungen mit schimpfenden Lehrkräften, eventuell Bestrafungsaktionen hinter sich. Deshalb ist es hilfreich, den Kindern mit besonders motivierendem Unterricht einen guten Grund für die erwünschte Veränderung zu bieten. Zugleich wird die Klassenführung deutlich gestrafft.

Ein Beispiel: Die Lehrkraft beginnt eine Reihe zum elektrischen Strom, in der die Kinder mit Batterien, Drähten, Fahrradbirnchen, selbstgebaute Schalter etc. experimentieren.

Der Unterricht beginnt, wenn die Klasse vollkommen ruhig ist. Notwendige Regeln werden explizit und sehr ruhig besprochen, bei Verstößen gibt es höchstens eine Erinnerung, dann folgt eine Konsequenz. Ein vorübergehender Ausschluss von den Aktivitäten ist in aller Regel mit einer Rückkehrmöglichkeit verbunden, gilt z. B. für fünf Minuten. Die Lehrkraft gibt eine klare Arbeitsanweisung mit experimentellem Charakter, die immer auch eine schriftliche Aufgabe enthält

(z. B. »Baut die Teile so zusammen, dass man das Birnchen mit dem Schalter ein- und ausschalten kann. Zeichnet die Schaltung genau auf«; später: mehrere Birnchen, mehrere Schalter etc.). Die Kinder können in Paaren oder auch in Dreiergruppen arbeiten. In der ersten Phase werden die Gruppen ausgelost oder von der Lehrkraft festgelegt. Dabei gibt es weder Diskussionen über die Zusammenstellung noch Tausch. Möchte jemand nicht mit den zugewiesenen Kindern zusammenarbeiten, arbeitet er eben nicht mit. Zum Schluss folgt eine beispielhafte Ergebnispräsentation. Dabei können die Materialien auf den Tischen liegen bleiben, dürfen aber nicht mehr angefasst werden, sonst zieht die Lehrkraft sie ein.

Diese Form einer sehr straffen Unterrichtsführung ist gut geeignet, um eine sehr unruhige Klasse wieder in feste, stabile Bahnen zu lenken, weil sie (1) für Kinder spannende Experimentiererfahrungen bereit hält, bei der in der Regel alle Kinder sehr gerne mitmachen möchten, sie (2) der Lehrkraft so die Gelegenheit bietet, ihre Rolle als Klassenführung deutlich zu machen und von den Kindern darin auch (neu) akzeptiert zu werden und sie (3) durch zugewiesene oder zugewiesene Arbeitsgruppen die Kinder Lernerfahrungen und Erfolgserlebnisse mit ungewohnten Partnern machen lässt und sich so das Sozialgefüge der Klasse verbessert.

Im beschriebenen Beispiel mag es so scheinen, dass »Motivieren und die Führung straffen« kein Prinzip, sondern vielmehr eine Strategie für einen Neuanfang seien. Dies ist nicht der Fall. Vielmehr ist eine straffere Führung wohl in den meisten Fällen angebracht, in denen sich unerwünschtes Verhalten in einer Klasse häuft. Um diese zu unterstützen, muss der gegenwärtige Unterricht immer genügend Motivation für die Kinder bereit halten. Ohne die Unterstützung der Kinder nämlich wird jeder Versuch einer Führung extrem anstrengend und besitzt überdies wenig Erfolgsaussichten.

2. Isoliere die Schwierigkeiten

Empfindet eine Lehrkraft ihren Unterricht in einer Klasse als schwierig, sollte sie überlegen, an welchen Stellen genau die größten Schwierigkeiten auftreten. Hat sie diese einmal gedank-

lich isoliert, fällt es leichter, gezielt gegenzusteuern.



Ein Beispiel: Eine Lehrerin erlebt ihren Kunstunterricht als besonders chaotisch. Bei genauerer Analyse stellt sie fest, dass es drei Haupt-Chaos-Phasen gibt:

(1) Zu Beginn ist es das Holen der Malutensilien und des Mal-Wassers, (2) gegen Ende sind es Kinder, die mit ihrer Arbeit fertig sind und gelangweilt andere stören und (3) zum Schluss ist es das Aufräumen und Säubern der Wassermalsachen am Waschbecken.

Die Lehrerin strukturiert diese drei Phasen neu: (1) Zu Beginn holen die Kinder ihre Utensilien tischweise, die anderen warten solange an ihren Plätzen. (2) Kinder, die mit ihrer Arbeit fertig sind, werden verpflichtet, die restliche Zeit mit Freiarbeitsmaterial oder einem Buch zu überbrücken. (3) Das Aufräumen erfolgt wieder tischweise unter klaren Anweisungen der Lehrerin. Diese strukturellen Veränderungen lassen den Kunstunterricht schlagartig wesentlich ruhiger verlaufen.

3. Achte auf die Atmosphäre

Neben der äußerlich recht gut beobachtbaren Ruhe oder Unruhe ist für die Aufmerksamkeit der Kinder die weit schwerer zu fassende Atmosphäre von entscheidender Bedeutung. Sie muss geschaffen und bewahrt werden. Dies geht in manchen Situationen fast von alleine, in anderen erfordert es feinfühliges Beobachten und geschicktes Handeln.



Ein Beispiel: Die Lehrerin möchte aus einem Buch vorlesen. Ihr gelingt mit den Kindern im Stuhlkreis ein schöner Einstieg, nach dem fast alle ihr an den Lippen hängen. Dann aber beginnt ein Schüler mit lauten, störenden Geräuschen. Die Lehrerin ermahnt streng, der Schüler ist ruhig, beginnt aber bald wieder. Dieses Spielchen wiederholt sich einige Male und unterbricht bei jeder halben Seite die vorgelesene Geschichte. Nach einiger Zeit hören die anderen Kinder der Geschichte nur noch halbherzig zu, einige beginnen sich zu unterhalten, andere machen geheime Zeichen, wieder andere ärgern einander.

Im Beispiel hat die Lehrerin eine gute Atmosphäre geschickt aufgebaut, ihre Erhaltung dann aber nicht genü-



JENS BARTZITZKY
 Roggenkamp 17, 58454 Witten
 Lehrer an der Wilhelm-Busch-Schule Hagen, Förderschule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung, Lehrbeauftragter an der Universität Dortmund, Fortbildungstätigkeit im Bereich »schwierige Kinder – schwierige Klassen«

gend verfolgt. Sie wurde durch die wiederholten Unterbrechungen nach und nach zerstört, so dass für immer mehr Kinder andere Dinge als die Vorlesegeschichte wichtiger wurden. Mögliche Lösungen hätten u. a. in einem stärkeren Einbezug des störenden Schülers (z. B. neben der Lehrerin sitzen, Bilder beschreiben ...) oder eines frühzeitigen Ausschlusses (z. B. in eine andere Klasse) bestehen können, je nach konkreter Situation.

Sechs Zugänge

1. Transparenz und Konsequenz

Regelungen in der Klasse müssen für alle transparent sein. Genau diese Regeln müssen dann in der Realität auch wirklich umgesetzt werden und konsequent gelten.

Dieser allseits bekannte Grundsatz gilt in besonderer Weise für als schwierig erlebte Klassen: Hier ist ein gesteigertes Maß an Transparenz und Konsequenz in den Klassenregeln eine besonders wichtige und wirkungsvolle Strategie. Sie verlangt der Lehrkraft allerdings auch ein immenses Maß an Selbstdisziplin und professioneller Distanz zum eigenen Unterricht ab.

Wir haben für Sie ein Lesezeichen zu den sechs handlungsleitenden Prinzipien gestaltet. Jedes Prinzip wird hier durch einen Schlüssel mit dem entsprechenden Symbol dargestellt (zum Ausschneiden auf dem Umschlag).



2. Raumgestaltung

Eine kommunikative Sitzordnung ist für zeitgemäßen Unterricht und auch für die Klassenatmosphäre in jedem Fall von Vorteil. Eine frontaler Sitzordnung führt zu relativ langen Laufwegen bei wenig Abstand zu den Tischen, an denen man vorbeigeht. Die Vermutung, dass eine frontale Sitzordnung für weniger Nebengespräche sorgt, stellt sich oft als Irrtum heraus.

Beobachtet die Lehrkraft zu viele Nebengespräche, sollte sie im Rahmen einer kommunikativen Sitzordnung Schüler umsetzen oder – wenn möglich – mit den Kindern neue Sitzplätze besprechen.

Manche Kinder allerdings können sich an einem Partner- oder Gruppentisch zu wenig auf den Unterricht und ihre Aufgaben konzentrieren. Für sie ist dann meist ein Einzelplatz günstiger. Wenn sie an ihrem Platz aufsehen, sollte der Blick möglichst wenig Ablenkung beinhalten. Außerdem ist eine Nähe zur Lehrkraft meist von Vorteil.

3. Strukturierung

Geöffnete Unterrichtsstrukturen übertragen den Kindern Verantwortung für ihr Lernen. Manche Kinder sind mit dieser Verantwortung überfordert. Wenn dies ein dauerhaftes Problem ist, sind für solche Kinder engere Vorgaben günstiger, so dass sie weniger Verantwortung tragen müssen.

Arbeitet die Klasse z. B. im Wochenplan, kann der Wochenplan einzelner Kinder in fünf Tagespläne unterteilt sein, wenn nötig, kann in diesen Tagesplänen sogar noch die Reihenfolge festgelegt werden.

Eine engere Strukturierung kann auch für die ganze Klasse zur Entschärfung genutzt werden. Beispiel: Beim Gang zum Sportunterricht entstehen immer wieder Konflikte. Die Lehrkraft lässt die Klasse sich daraufhin in Zwei-

erreißen aufstellen, ruft eventuell sogar die Kinder nach und nach von ihren Plätzen auf, damit sie sich an der Tür aufstellen. Wird unterwegs die Ordnung unterbrochen, hält die Lehrerin an und wartet, bis alle Kinder wieder an ihrem Platz sind. Gegebenenfalls kehrt sie mit der gesamten Klasse zurück in ihren Klassenraum. Solche Strategien sind zeitraubend, aber effektiv und können meist nach einiger Zeit nach und nach wieder rückgängig gemacht werden.

4. Lehrersprache

Manche Kinder ignorieren Lehreranweisungen scheinbar gezielt. Abgesehen von der Ankündigung und Durchsetzung angemessener Konsequenzen kann es in manchen Fällen bereits helfen, die eigene Lehrersprache zu reflektieren: Anweisungen, die als lose Bitte an die Allgemeinheit formuliert werden (»Geht mal bitte an eure Plätze«) oder als Fragen (»Arbeitest du weiter?«) oder als Angebote (»Du kannst jetzt auch endlich in den Kreis kommen«), werden von manchen Kindern grundsätzlich ignoriert. Direktive Anweisungen können dann erfolgreicher sein. (»Jeder Schüler geht jetzt an seinen Platz.« »Konzentriere dich jetzt auf deine Aufgabe.« »Du kommst jetzt in den Kreis.«)

5. Verhaltensziele

Kinder, die von den Lehrerinnen und Lehrern als schwierig erlebt werden, haben selbst oft das Gefühl, dass sie alles falsch machen und dass sie selbst als Person wegen ihres Verhaltens nur wenig gemocht werden.

Hier können individuelle Verhaltensziele weiterhelfen. Die Lehrkraft überlegt, welches Verhalten sie am meisten stört. Gemeinsam mit dem Kind werden Verhaltensziele verabredet (siehe Reflexionsbogen Unterricht und Pause auf der nächsten Seite). Immer nach einer oder zwei Unterrichtsstunden wird mit dem Kind reflektiert, ob es geschafft hat, sein Ziel zu erreichen.

Vermutet die Lehrkraft, dass eine Reflexion nicht genügt, kann erwünschtes Verhalten zusätzlich verstärkt werden. Beispiel: Das Kind sammelt Klebepunkte auf einer gesonderten Seite der Mappe. Für eine Sonne oder für zwei Wolken gibt es einen

Klebepunkt. Bei 50 Klebepunkten darf das Kind einmal Hausaufgaben freinehmen, ein Spiel wählen, das in der Klasse gespielt wird, oder es erhält eine kleine materielle Belohnung.

Verhaltensziele lassen sich auch mit einer ganzen Klasse vereinbaren und reflektieren. Dabei kann jeweils eine Gruppe (z. B. Tischgruppe) insgesamt für das Verhalten ihrer Mitglieder verantwortlich sein oder auch die ganze Klasse.

6. Konfliktbearbeitung

Oft benötigen Kinder Unterstützung bei der Klärung von Konflikten. Folgender Ablauf hat sich dabei bewährt:

Phase 1: Subjektive Berichte

Nacheinander nehmen alle beteiligten Kinder Stellung. Die Lehrkraft hakt bei Lücken, Sprüngen und direkten Widersprüchen gegebenenfalls ruhig nach, um einen möglichst verständlichen Bericht zu erreichen.

Phase 2: Zusammenfassung und Abgleich

Die Lehrkraft fasst die Berichte der beteiligten Kinder zusammen und vergewissert sich, dass alles richtig wiedergegeben wird (»Habe ich dich richtig verstanden?«). Widersprüche bleiben zunächst nebeneinander stehen.

Phase 3: Bewertung und Suche nach Alternativen


Die Lehrkraft fragt die Beteiligten, welche Stellen in ihrem Verhalten nicht in Ordnung waren und wie man sich alternativ hätte verhalten können.




Phase 4: Schlichtung, Wiedergutmachung, Versöhnung, Konsequenzen




Die Lehrerin oder der Lehrer fragt die Kinder, wie es nun weitergehen könnte. Geeignete Fragen sind: »Was muss passieren, damit es dir jetzt besser geht?«, »Was erwartest du jetzt von XY?«, »Was kannst du tun, um wieder gut zu machen, was du falsch gemacht hast?« oder »Wie können wir verhindern, dass so etwas noch einmal passiert?«




Das folgende Gespräch kann auf Absprachen, einen Täter-Opfer-Ausgleich, eine Entschuldigung, ein Sich-Vertragen und/oder Konsequenzen hinauslaufen.




Datum: _____

1. und 2. Stunde: 

Ich arbeite im Unterricht mit.   




Ich bearbeite meine Aufgaben vollständig.   




Ich rede nur, wenn ich an der Reihe bin.   




Ich höre auf jede Lehreranweisung sofort.   




Datum: _____




1. große Pause

Ich entscheide mich für ein Spiel, bei dem ich bleibe.   

Ich bin freundlich zu anderen Kindern.   

Provokationen gehe ich aus dem Weg.   

Ich bleibe auf dem Schulhof.   

Ich höre auf jede Lehreranweisung sofort.   

Reflexionsbogen
Unterricht
und Pause

**Das Ziel:
Kindern den Ausbau ihrer
Kompetenzen ermöglichen**

Die beschriebenen Prinzipien und Zugänge sollen nicht die Uhr der pädagogischen Entwicklung zurückdrehen. Aber sie tragen der Tatsache Rechnung, dass die Umsetzung moderner Unterrichtsprinzipien und -methoden in vielen Klassen als schwierig erlebt wird. Hier sollen die dargestellten Strategien helfen.

Einschränkungen der Entscheidungsfreiheit von Kindern sind niemals selbst das Ziel. Sie reagieren auf die jeweiligen Fähigkeiten der Kinder, Entscheidungsspielräume kompetent und verantwortungsvoll zu nutzen und sollen den Kindern ermöglichen, ihre Kompetenzen auszubauen. Restriktionen sind daher immer vorübergehend, weil sie den wachsenden Kompetenzen der Kinder fortwährend angepasst werden.

GS aktuell 101 • Februar 2008 15